

Aichach - Friedberger Wochenblatt.

Preis: vierteljährig 30 fr. — Bei Inseraten wird die Spaltzeile zu 3 fr. berechnet.

Sonntag

N^o 43.

27. Oktober 1861.

Bekanntmachung.

Den Preis und die Bestellung des Kreisamtsblattes von Oberbayern pro 1862 betr.

Unter Bezugnahme auf das Ausschreiben der k. Regierung von Oberbayern vom 3. August 1859 (Kreisamtsblatt 1490) ergeht hiemit an sämtliche Kirchen- und Gemeindeverwaltungen des Amtsbezirks die Aufforderung, den Pränumerationspreis für das Kreisamtsblatt 1862 mit

4 fl. 30 fr.

binnen 14 Tagen

bei Amt zu erlegen.

Aichach den 12. Oktober 1861.

Königliches Landgericht Aichach.

Wimmer.

Bekanntmachung.

Bauer gegen Stocker pet. deb.

Am Donnerstag den 31. Oktober l. Js.

Früh 10 Uhr

wird im Orte Schiltberg durch den dortigen Gemeindevorsteher ein Pferd im Werthe von 90 fl. öffentlich und gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert.

Aichach, den 18. Oktober 1861.

Kgl. Landgericht Aichach.

Wimmer.

Bekanntmachung.

Die Verleihung des Briefer'schen Stipendiums in Aichach betr.

Das von dem Pfarrer Vitus Briefer gestiftete Stipendium ist für das Jahr 1861/62 zu vergeben.

Zur Bewerbung um dieses Stipendium, auf welches nur Studierende höherer Schulen, die sich dem geistlichen Stande widmen, oder das Fachstudium der Theologie bereits ergriffen haben, und zunächst die Blutsverwandten des Stifters, und in deren Ermangelung Bürgersöhne von Aichach Anspruch haben, wird eine wöchentliche Frist mit dem Beifügen vorgelegt, daß die Gesuche mit den erforderlichen Belegen versehen, hierorts einzureichen sind.

Aichach den 22. Oktober 1861

Magistrat der Stadt Aichach

Kapshamer.

Pferd-Verkauf.



Es ist ein kastanienbraunes Pferd, Wallach, 7jährig, bei 16 Fäuste hoch, ganz gesund und kräftig, im Schlosse zu Tandern täglich zu verkaufen.

Lotto-Ziehung.

In Regensburg wurden am 22. Oktober gezogen:

22 25 53 15 35

Die nächste Ziehung ist in Nürnberg am 31. Okt.

Öffentliche Sitzungen des kgl. Bezirks- Gerichtes Altsach.

Mittwoch den 30. Oktober.

$\frac{1}{2}$ 3 Uhr Nachmittags: Untersuchung gegen Lorenz Zeitmayer von Heimaten, wegen Verbrechen der Wider-
setzung.

Donnerstag den 31. Oktober.

$\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vormittags: Untersuchung gegen Lorenz Wittmann von Hügelschart wegen Verbrechen der Wider-
setzung.

$\frac{1}{2}$ 11 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Artinger von Weil, wegen Vergehen der Körperverletzung.

11 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Heinrich Schuhmann aus Nürnberg, wegen Diebstahls-Vergehen.

2 Uhr Nachmittags: Untersuchung gegen Martin Meiler und Wendelin Fischer von Großmehring, Vergehen der Körperverletzung.

$\frac{1}{2}$ 4 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Schmidmaier von Oberbachern, wegen Vergehen der Körperverletzung.

Abgeurtheilte Untersuchungen.

Donnerstag den 17. Oktober.

Michael Schmiederer von Unwalsding wurde wegen Vergehen der Körperverletzung zu einer 45tägigen doppeltgeschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

Stephan Schultes von Bonstetten erhielt wegen Diebstahls-Vergehen eine 6wöchentliche Gefängnißstrafe.

Michael Fischmaier von Landeshofen, wurde wegen Eigenthums-Beschädigung zu einer 45tägigen doppeltgeschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

Anton Spreng von Untergünzburg wurde wegen Verbrechen des nächsten Versuches zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu einer einjährigen Arbeits-
hausstrafe verurtheilt.

Die geheimnißvolle Hinrichtung.

Eine wahre, nie aufgeklärte Begebenheit aus den
Memoiren der Baronin Oberkirch.

(Schluß.)

Der Präsident schien seine Collegen mit einem Blicke zu befragen, darauf erhob er sich lebhaft und rief mit einer Donnerstimme:

„Du fragst was dieses Weib verbrochen hat? Ich kann es Dir sagen und wenn Du es hörst, dann werden die Haare auf Deinem Haupte vor Entsetzen sich sträuben, und Du wirst nicht länger zögern, das Werkzeug unsers Richterspruchs zu werden; so höre denn —“

„Genug“, unterbrach ihn die Frau, indem sie mit ihrem vorgestreckten Arm ihm Schweigen gebot — „genug! Ihr könnt mich hinrichten lassen, aber Ihr könnt, Ihr sollt nicht einem Menschen seiner Art enthüllen, was Eure Ohren ge-

hört haben. Bin ich strafbar, so strafe mich; ich unterwerfe mich, das ist mehr, als Ihr das Recht zu fordern.“

Tiefes Schweigen folgte ihren Worten, ein feierliches, eisiges Schweigen, das nur durch das Geräusch einer unsichtbaren Wanduhr, die plötzlich 11 Uhr schlug, unterbrochen wurde.

„Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren“, begann der Vorsitzende wieder, indem er sich zu dem Scharfrichter wandte und ihm mit donnernder Stimme zurief: „Gehorche!“ Man reichte ihm hierauf auch sofort ein sehr breites, scharfgeschliffenes Schwert.

„Nein“ — wiederholte er — „nein, thut es selbst; weil Ihr verurtheilt, ohne daß Ihr das Recht dazu besißet, so vollstreckt auch Euren Urtheilspruch mit eigener Hand.“

Das Opfer blieb nach wie vor unbeweglich.

„Höre“ — wandte man sich aufs Neue an ihn, „ist Dir Dein Leben lieb?“

„Ja, meiner Frau und meines Kindes wegen, die, wenn ich ihnen entrisßen würde, keine Stütze mehr auf der Welt haben würden“, sagte der Henker kleinlaut.

„Nun, so wähle; wenn die Wanduhr ein Viertel schlägt, und dieses Weib ist nicht von Deiner Hand enthauptet werden, so schießt die meinige Dich nieder“, ließ mit eiserner Ruhe der Vorsitzende sich vernehmen, indem er eine Pistole hervorzog und dann vor sich auf den Tisch legte.

„Nun, weshalb tödtet Ihr sie denn nicht selbst, wenn Ihr doch entschlossen seid, ein Mordmörder werden zu wollen?“ rief der Richter außer sich.

Der Richter erbeute sichtlich einen Moment unter seiner langen Robe, dann fuhr er fort:

„Du hast hier zu wählen, nicht zu fragen.“

Der Scharfrichter sträubte sich, so lange ihm noch ein Mittel blieb; dann bemächtigte sich seiner nach und nach die Todesangst, denn mehr und mehr entsetzte er sich vor seinen Verfolgern. Immer weiter schritt der Zeiger der Uhr vor; jeder Schlag hallte wieder in dem Herzen des Unglücklichen, der jetzt zwischen Tod und Verbrechen eine Wahl treffen sollte. Ein Todtenstille herrschte in dem Saale; Alle waren unbeweglich, besonders diejenige, die der Hauptgegenstand dieser entsetzlichen Scene war. Der Henker betete; er flehte die Jungfrau und die Heiligen an; das Resultat seines Gebetes war, daß er ausrief:

„So ermordet mich denn, ich werde nicht gehorchen.“

Dir bleiben noch zehn Minuten Dich zu entscheiden“, entgegnete gelassen der Richter, indem er nach der Uhr wies, die mit gleichmäßigem Takte einem Viertel nach Eils entgegen ging. Dasselbe Schweigen herrschte wieder, immer nur unterbrochen von dem unbarmherzigen Ticken der Uhr, welches das Leben eines Jeden mißt, des Glücklichen, wie des Elenden. Es war eine entsetzliche Lage.

Die Frau gab kein Lebenszeichen; als das Viertel schlug, dieser Stoßschlag, der ihrem Leben ein Ziel setzen sollte, erhob sie nicht einmal den Kopf. War sie unschuldig, oder war ihr Herz verhärtet? Auf ein Zeichen der ersten Person näherten sich zwei Untergebene dem Scharfrichter und reichten ihm das Schwert. Er schüttelte den Kopf und stieß mit der

Hand es zurück, unvermögend zu sprechen. Der Präsident spannte den Hahn seiner Pistole und bei diesem Anblick erbleichte und schwankte der Henker.

„Mein Gott, dachte er, soll ich eine Wittve und eine Waise hier zurücklassen?“

Er rang die Hände in Verzweiflung und gebadet im Schweiß.

„Willst du?“ fragte der Vorsitzende, „oder willst du nicht?“ und hiebei hob er die Pistole.

Diese nur leise und mit erstickter Stimme gesprochenen Worte durchdrangen dennoch schauerlich und furchtbar den ganzen Saal. Der Gefragte nahm das Schwert und erprobte dessen Schärfe mit dem Daumen; dann trat er zwei Schritte vor, die Verurtheilte blieb stehen und kniete nicht nieder.

„Gibt man ihr keinen Geistlichen?“ sagte er plötzlich inne haltend.

„Thue was deines Amtes ist, und bekümmere dich um weiter nichts,“ erhielt er zur Antwort.

„So kann ich mein Amt nicht verrichten, die Dame muß gebunden werden!“ sagte er.

„Gebunden, ich!“ rief diese mit einem unbeschreiblichen Stolz.

„Bindet dem Weibe die Hände!“ sagte die unbeugsame Stimme des Richters.

Zwei Männer näherten sich ihr; sie richtete sich in ihrer ganzen Höhe auf, indem sie schrie:

„Wage' es nicht!“

Bei diesen Worten wichen die Männer, welche diese Handlung verrichten sollten, zurück.

„Mir habt Ihr zu gehorchen!“ nahm der Präsident das Wort.

„Und noch einmal befehle ich Euch, bindet sie.“

In einigen Sekunden war die Frau an einen Block, den man herbeigeschaft hatte, gebunden; ihr Schleier wurde vom Halse genommen, als sie sich überwältigt sah, leistete sie keinen Widerstand mehr und wurde unbeweglich.

„Komm' zur Sache! oder!“ — fuhr der Richter fort, und nahm auf's Neue die Pistole zur Hand.

Eine Art Schwindel bemächtigte sich des Henkers; war es Liebe zum Leben, war es Furcht, oder vielleicht jener Rausch, der, wie man sagt, bei ungewöhnlichen Ereignissen die Männer beherrschen soll, er erhob mit verzweiflungsvoller Hand die Mordwaffe und trennte mit einem Schlage das Haupt vom Rumpfe. Dann ließ er das Schwert sinken, und er, der Mann von Eisen, an Blut gewöhnt, der seit zwanzig Jahren für die irdische Gerechtigkeit das Henkerbeil führte, fiel jetzt ohnmächtig neben dem Opfer, das er geschlachtet hatte, nieder.

Als er wieder zur Besinnung kam, befand er sich auf's Neue im Wagen, die Binde über den Augen, und in einen Mantel gehüllt, der seine beschmutzten Kleider bedeckte.

„Hier deine Belohnung“, sagte derjenige, der ihn aus seiner Wohnung geführt hatte, „man hat sie verdoppelt, weil du ein Ehrenmann bist.“

Die Rückreise wurde in der nämlichen Weise wie die Hinreise ausgeführt. Am Abend des vierten Tages langte

er wieder in seiner Behausung an. Nur ließ man ihn in einiger Entfernung von seiner Wohnung aussteigen. Er fand seine Frau in großer Besorgniß und den Magistrat wüthend. Was hier erzählt worden, ist fast wörtlich der Aussage des Scharfeichters entlehnt. Das Gericht zu Colmar stellte die sorgfältigsten Nachforschungen an, entdeckte aber nichts; und so ist das zu jener Zeit verübte Verbrechen in ein ewiges, und wie es scheint, unerforschliches Dunkel gehüllt geblieben.

Dienstbotenwesen.

I.

So viel man schon geschrieben, so viel man auch klagt, über den größten Theil der Dienstboten, daß dieselben immer mehr Ansprüche machen und immer weniger leisten, so ist es noch immer beim Alten geblieben. Woher kommt es aber, daß dieser Uebelstand immer mehr zu statt abnimmt? Man sollte glauben, daß ein Mangel an Dienstboten diesen Uebelstand herbeiführte, daß dieselben sich dadurch für unentbehrlich halten und auf dieses hin, sich was zu Gute thun. Der Mangel an Dienstboten ist es aber keineswegs und gäbe es genug sogenannte Dienstboten, nur die guten sind zu wenig. Und auch ein Theil von den Wenigen wird oft durch die Dienstgeber selbst verdorben; wie häufig kommt es nicht vor, besonders auf dem Lande, daß ein Dienstgeber hingeht, und irgend einem andern Dienstgeber seinen guten Dienstboten durch Versprechungen höhern Lohnes u. dgl. abwendig macht? Was ist die Folge nur zu oft davon? derselbe gute eifrige Dienstbote wird brutal gegen seinen Dienstgeber und nachlässig in seiner Arbeit, weil sich bei ihm der verwerfliche Grundsatz bildet: „Willst Du mich nicht mehr, liegt mir nichts daran, der Andere ist froh um mich.“ Zwar läßt sich dieses nicht auf Alle, aber leider, doch auf einen großen Theil anwenden. Bei dieser Rüge wird aber mancher sagen oder denken: „Warum soll ich denn nicht auch trachten, einen guten Dienstboten zu bekommen?“ Das ist ganz recht; freilich soll ein jeder trachten gute Dienstboten zu bekommen, aber nicht auf diese Art. Er soll nicht einem Andern seine Dienstboten abwendig machen, sondern er soll selbst gute Dienstboten bilden. Das ist die Hauptsache durch welche man diesem großen allgemeinen Uebel kräftig entgegenzutreten kann. Besonders soll darauf gesehen werden, daß die Religion nicht bloß zum Scheine, sondern von Herzen, in der Familie als Hauptgrundsatz aufgestellt sei; daß das Ehrgefühl gehoben, daß der Hang zum Kleideraufwand und die Vergnügungssucht beschränkt werde u. s. w. Dieses Alles soll aber nicht der Grundsatz Einzelner sein, nein, ganze Gemeinden sollen vereint darauf hinwirken, sonst kann dieser gute Zweck schwer oder nie erreicht werden. Ein zweites wohlthätiges Mittel zur Besserung der Dienstboten ist die Errichtung von Spar-

fassen und allseitige Aufmunterung und Erläuterung der Zweckmäßigkeit dieser Anstalten. Drittens ist auch weiters noch ein empfehlenswertes Mittel zur Aneiferung für Diensthöten, wenn solche Gemeinden, denen an der Aufbesserung des Diensthötenwesens wirklich ernst ist, durch kleine Beiträge eine jährliche Summe aufbringt, welche zu Prämien, für die besten Diensthöten, benützt wird. Z. B. sollten in einer Gemeinde von 50 beitragsfähigen Gemeindegliedern monatlich nur ein Groschen gegeben werden, so ist dies jährlich eine Summe von 30 fl., wovon man nach Gutbefinden zwei bis drei Prämien machen kann.

Schrannenberichte.

Nach dem 19. Oktober.

Frucht- Sorten	Schrannenstand			Durchschnittspr. pr. Schäffel						Ganzer Erlös		Die Preise sind			
	Ganzer Stand	Hievon verkauft	Rest	höchster		mittlerer		mindeste		fl.	fr.	gestiegen		gefallen	
				fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			fl.	fr.	fl.	fr.
Waizen	211	211	—	22	39	22	10	21	26	4676	21	—	20	—	—
Korn	102	102	—	17	13	16	41	15	58	1702	24	—	23	—	—
Gerste	203	203	—	12	29	12	9	11	47	2466	21	—	16	—	—
Haber	233	233	—	6	35	6	20	6	3	1476	31	—	—	—	4
Summa	749	749	—							10321	37				

Viktualienpreise für Nachh.

Fleisch per Pfund	fr.	pf.	Brod	Pfd.	Loth	Dut.	Thl.	Mehl, pr. Dreißiger	fr.	pf.
Dachsenfleisch gemästetes	14	2	Halbkreuzer-Semmel	—	2	—	2	Mundmehl oder Auszug	7	1
Rohfleisch	13	2	Kreuzer-Semmel	—	4	1	—	Semmelmehl	6	1
Rindfleisch	12	2	Halbkreuzer-Röggel	—	3	1	1	Mittel- oder Roggenmehl	5	1
Schweinefleisch	16	—	Kreuzer-Röggel	—	6	2	2	Nachmehl	4	1
Kalb- und Hammelfleisch	12	—	Halbbagen-Laib	—	17	1	2	Beutel- oder Brodmehl	4	1
Schafffleisch	10	—	Bagen-Laib	1	2	3	—	1 Pfund Roggenbrod	3	3

Viktualienpreise für Friedberg und Lechhausen vom 19. Oktober bis 26. Oktober.

Fleisch per Pfund	fr.	pf.	Brod	Pfd.	Loth	Dut.	Thl.	Mehl per Viertel	fl.	fr.	pf.
Dachsenfleisch gemästetes	—	—	Mundsemmel	—	3	1	—	Feines Mundmehl	2	10	—
Rohfleisch	—	—	Kreuzer-Semmel	—	4	1	—	Semmelmehl	1	46	—
Rindfleisch	—	—	Kreuzer-Röggel	—	6	2	—	Waizenmehl	1	30	—
Schweinefleisch	—	—	Zweifkreuzer-Röggel	—	13	—	—	Geringeres Waizenmehl	1	14	—
Kalb- und Hammelfleisch	—	—	Bagen-Laib	1	3	—	—	Roggenmehl	1	9	—
Schafffleisch	—	—	Achtkreuzer-Laib	2	6	—	—	Nachmehl	—	58	—

Ein Pfund Waizenbrod kostet 7 fr. 2 pf. — 1 Pfund Roggenbrod 3 fr. 3 pf.

Mittelpreise.

Augsburg, 18. Oktober	Waizen	22 fl. 29 fr.	Korn	16 fl. 48 fr.	Gerste	12 fl. 57 fr.	Haber	6 fl. 16 fr.
Friedberg, 17. Oktober	"	22 " 1 "	"	16 " 21 "	"	— " — "	"	— " — "
Bertingen, 22. Oktober	Kern	21 " 38 "	"	15 " — "	"	12 " 14 "	"	6 " 14 "
Lauringen, 19. Oktober	Waizen	22 " 18 "	"	15 " 48 "	"	12 " 36 "	"	7 " 12 "
München, 19. Oktober	"	21 " 59 "	"	14 " 10 "	"	13 " 45 "	"	7 " 10 "
Regensburg, 19. Oktober	"	21 " 12 "	"	15 " 36 "	"	11 " 52 "	"	6 " 14 "
Schrobenhausen, 17. Oktober	"	20 " 53 "	"	15 " 30 "	"	12 " — "	"	5 " 56 "
Kaufbeuren, 24. Oktober	Kern	21 " 24 "	"	15 " 31 "	"	14 " 34 "	"	6 " 57 "